

Sonntag, den 25. Dezember 1977, 20.00 Uhr

Montag, den 26. Dezember 1977, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Winkler

Solist: Andreas Buschnakowski, Karl-Marx-Stadt,  
OrgelHenry Purcell  
1659-1695

Suite aus „The Fairy Queen“ (Die Feenkönigin)

Prelude

Hornpipe

Air

Rondeau

Hornpipe

Tanz der Feen

Prelude

Tanz des Gefolges der Nacht

Allentanz

Chaconne

Johann Sebastian Bach  
1685-1750

Sinfonia für Orgel und Orchester D-Dur

Vorspiel zur Kantate BWV 169

Sinfonia für Orgel und Orchester E-Dur

Vorspiel zur Kantate BWV 49

Georg Friedrich Händel  
1685-1759

Konzert für Orgel und Orchester A-Dur op. 7 Nr. 2

Overture

A tempo ordinario

Adagio

Allegro

PAUSE

Wolfgang Amadeus Mozart  
1756-1791

Sinfonia C-Dur KV 551 (Jupiter-Sinfonie)

Allegro vivace

Andante cantabile

Menuett (Allegretto)

Molto allegro



ANDREAS BUSCHNAKOWSKI, einer der renommierten Organisten der mittleren Generation in unserem Lande, wurde 1936 in Leipzig geboren. Er studierte an der Musikhochschule seiner Heimatstadt in den Jahren 1954-1958 bei Dietrich Hellmuth und bei seinem Vater Werner Buschnakowski und absolvierte 1964-1966 eine Aspirantur bei Prof. Robert Köbler. 1964 gewann er den 2. Preis im Fach Orgel beim Internationalen Bach-Wettbewerb in Leipzig. Seit 1958 ist er als Organist an der St. Jakobus-Kirche in Karl-Marx-Stadt tätig und überwiegend außerdem seit 1961 an der Pädagogischen Hochschule Zwickau (Klavier und Theorie). Erfolgreiche Konzertreisen führten Andreas Buschnakowski, der 1973 mit der Verdienstmedaille der DDR ausgezeichnet wurde, in die UdSSR, CSSR, nach Polen, Jugoslawien, Ungarn, Indien, Schweden, Dänemark, England, Belgien, in die Niederlande, nach Spanien, Österreich und in die BRD. Ferner entfaltete er eine rege Tätigkeit für Rundfunk, Schallplatte und Fernsehen.

## ZUR EINFÜHRUNG

Als Englands wohl bedeutendster nationaler Komponist gilt, wenn man von dem 1976 verstorbenen Benjamin Britten absteht, ein Meister des 17. Jahrhunderts: Henry Purcell. Der musikalischen Tradition seines Vaterlandes, insbesondere dessen Volksmusik, zutiefst verpflichtet, aber auch Einflüssen aus Italien, Frankreich und Deutschland aufgeschlossen, schrieb er großartige Vokalwerke, Kantaten, Kirchenmusiken, die Oper „Dido and Aeneas“ (1675), fünf Halbopern (das sind Opern mit gesprochenem Dialog oder Schauspiele, in denen die Musik einen bedeutenden Anteil einnimmt), Kammermusikwerke und Dutzende von Schauspielmusiken. Die aus dem Jahre 1692 stammende Halboper „The Fairy Queen“ (Die Feenkönigin), die zu den wertvollsten und edelsten Schöpfungen des englischen Meisters zu rechnen ist, stellt in textlicher Hinsicht ein Arrangement von Shakespeares „Sommernachts Traum“ durch einen Anonymus dar. Purcells Partitur zu dem Werk war kurz nach seinem Tode verschwunden. 1701 setzte man 20 Guineen für den Finder aus, freilich ohne Erfolg. Erst gegen die Wende des 19. Jahrhunderts wurde eine vollständige Partitur wiederaufgefunden, zum Teil von des Komponisten eigener Hand. Die Musik ist in verschiedensten Formen aufgeteilt, Arien, Chöre, Tänze, Orchesterstücke.

Aus der großen Zahl von reinen Instrumentalstücken (Vor- und Zwischenstücke, Aufzüge, Tänze) zu Purcells „Sommernachts Traum“-Musik erklingt zu Beginn unseres heutigen Konzerts eine Auswahl von zehn reizvollen Sätzen, die die lyrische, anmutige und auch heiter-groteske Seite Purcellischer Kunst so recht zeigen. Da gibt es zwei festliche Preludes, zwei lustige Hornpipes (altenglische Schmelzentänze), ein liedhaftes Air, ein Rondeau (Rundgesang), einen „Tanz der Feen“, einen „Tanz des Gefolges der Nacht“, einen „Allentanz“ (mit alkigen Sprüngen und Haltepunkten) und eine die Suite beschließende, heftige Chaconne (alter italienischer und spanischer Tanz im langsamen  $\frac{3}{4}$  Takt mit Basso ostinato und Variationen), deren Anfang die bekannte Händelsche d-Moll-Sonate vorwegnimmt. Unsere Suite vermittelt ein kleines Bild von der Bantheit der Purcellischen Partitur, die eine Menge allegorischer Personen und Figuren versch.

Im umfangreichen Leipziger Kantatenschaffen Johann Sebastian Bachs begegnen uns einige Werke, in denen die Orgel in einem oder mehreren Sätzen als obligates Instrument eingesetzt wird und in denen der klangliche und konzertante Reiz dieses instrumentalen Musizierens voll ausgenutzt wird. Obwohl die Orgel in den betreffenden Säcken durchgängig nur zwistimmig geführt ist und der Bass mit dem Continuo gleichläuft, so ergibt sich doch in den verschieden besetzten Sätzen ein vielfältiges, wechselvolles Musizieren im Sinne des Instrumentalkonzertes, an dessen Entwicklung Bach bekanntlich wesentlichen Anteil hatte (er war der Schöpfer des Klavierkonzertes). Meistens greift er auf bereits vorhandene Instrumentalstücke zurück, die er für den neuen Verwendungszweck bearbeitete. So sind die Sinfonia genannten konzertanten Vor-